

Tonindustrie-Zeitung

Erscheint Mittwoch u. Sonnabend. Bezugspreis für Deutschland 2 Reichsmark monatlich. Anzeigen: 1 mm Höhe bei 34 mm Breite: 12 Rpf. Stellungsuchende bei vorheriger Zahlung 25 vH. Nachlaß. Abbestellung nur vierzehn Tage vor Monatschluß zulässig.

**FACH-UND HANDELSBLATT
FÜR ZIEGEL·TONWAREN·FEUERFEST·
ZEMENT·KALK·GIPS·TRASS·SAND·
·BETON·KUNSTSTEIN·**

Geschäftsstelle: Berlin NW 21, Dreysestr. 4. Fernruf: Amt Moabit 9400, 9401, 9402. Drahtanschrift: Tonindustrie Berlin. Post-scheck: Berlin 4533 und 5245, Wien 59092, Prag 59092, Zürich VIII 10491. Nachdruck all. Abhandlung. und Mitteilungen verboten.

HERAUSGEBER: CHEMISCHES LABORATORIUM FÜR TONINDUSTRIE PROF. DR. H. SEGER & E. CRAMER

51. JAHRG.

BERLIN, Sonnabend, den 9. Juli 1927

Nr. 55

Die Bauten der Böttcherstraße in Bremen	971	Kondensat als Kesselspeisewasser	978	Steuerrundschau für Juli 1927	982	Mosaik	986
Traß im Portlandzementmörtel	973	Zuschlagfreie Überarbeit nach dem neuen Arbeitszeitnotgesetz?	980	Fragekasten	982	Berufsgenossenschaften und Vereine	987
Normen für Dachziegel in der Tschechoslowakei	975	Unlauterer Wettbewerb durch untertarifliche Entlohnung	980	Bücherschau	984	Sitzungen	987
Schmauchen bei nassem Einsatz	977			Patente und Gebrauchsmuster	985	Bauwirtschaft und Baustoffmarkt	987
				Rechts- und Verwaltungspflege	986	Handelsteil	988
				Arbeitsrechtliche Fragen und Sozialpolitik	986		

Die Bauten der Böttcherstraße in Bremen

Die Wiedererrichtung der Böttcherstraße ist ein Versuch, deutsch zu denken. Das, was nach dem Kriege bei uns an starken Heimatsgedanken in der Luft lag, sollte dort festgehalten werden. (Roselius.)

Diese Worte finden sich in einer Rede anlässlich der Einweihung, die der Erbauer der Böttcherstraße, Herr Generalkonsul Dr. Roselius, hielt. In der alten Hansestadt Bremen befand sich hinter dem Schütting schon lange Jahre vor dem Kriege eine arg verfallene Gasse. Die eine Seite verbarg einen großen Schutthaufen hinter einer Bretterplanke, auf der anderen Seite stützten sich die schiefen und winkligen Häuser vor dem Umfallen. Es waren düstere und schmutzige Katen, und schließlich war es nur ein Zufall, daß diese Straße ein neues Gewand

zu bauen, und nachdem die ersten schwankenden Zeiten der Nachkriegsjahre vorüber waren, ging man 1926 ans Werk. Roselius gab die Mittel dazu, um die ganze Straße auf beiden Seiten neu zu bauen. Das alte Renaissancehaus blieb selbstverständlich stehen; alles übrige wurde abgerissen. Die rechte Straßenseite übertrug Roselius den Architekten Runge & Scotland; die linke Seite erbaute Bernhard

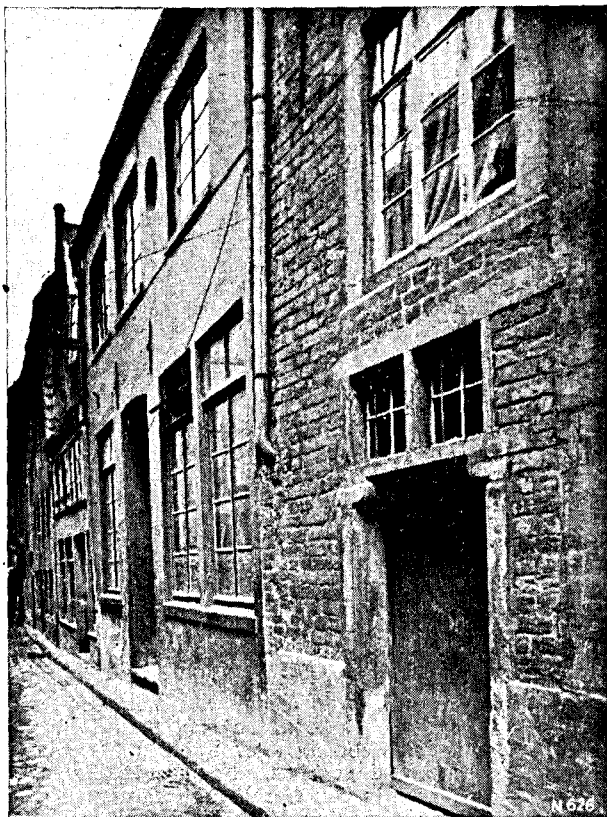


Bild 1. Die alte Böttcherstraße in Bremen vor ihrem Umbau.

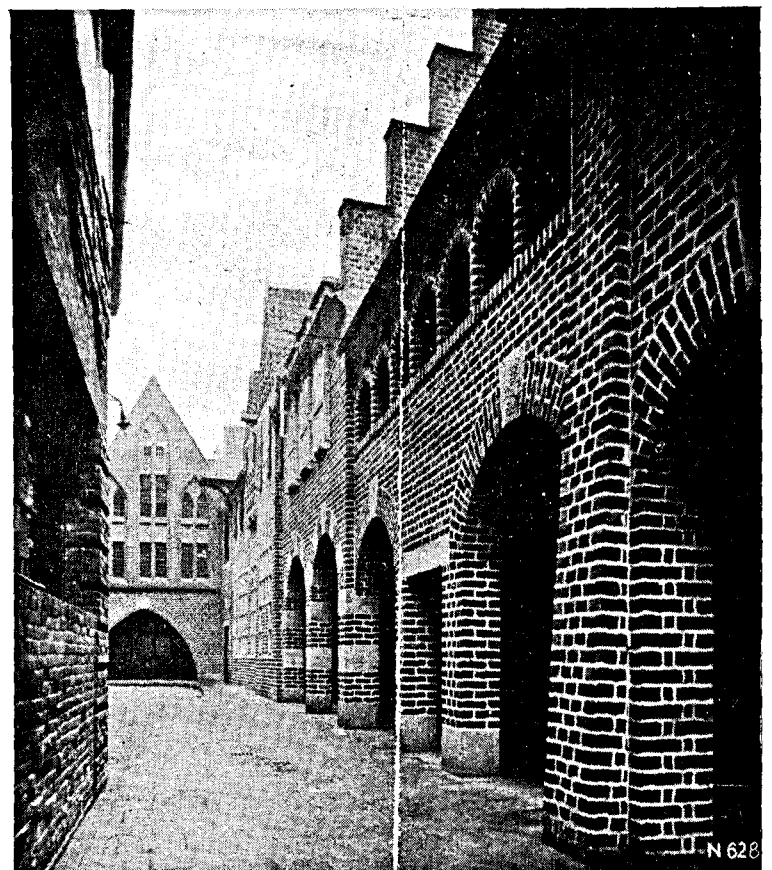


Bild 2. Die neue Böttcherstraße mit Arkaden und Treppengiebeln.

erhielt. Eines der schönsten Renaissancehäuser Norddeutschlands wendet an der Verbreiterung in der Straßenmitte sein Gesicht dem Süden zu, und dieses Haus wurde eines Tages Roselius angeboten. Er kaufte es und ließ es in künstlerischem Gewande innen herrichten, als Kantine und Aufenthaltsraum für Angestellte seines Betriebes, der sich in der Nähe befand. Allmählich reifte nun der Plan, die ganze Straße neu

Hoetger, der in den letzten Jahren wegen seiner eigenwilligen Wege als Architekt von sich reden machte. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurden hier die Bauten aus dem Boden gestampft. Während die Architekten Runge & Scotland in wohlurchdachter und überlegter Planung an die Ausführung gingen, schuf Hoetger seine Bauten unter den Händen. Die Böttcherstraße stellt als Ganzes genommen eine solch

eigenartige baukünstlerische wie städtebauliche Leistung dar, daß wir sie nicht ohne weiteres in irgendwelche akademische Festlegungen einreihen können.

Im Herzen der alten Stadt, vom Marktplatz bis zur Martinikirche laufend, ist die Böttcherstraße mehr ein Gang als eine Straße, denn Fuhrwerk darf in ihr nicht verkehren, sondern sie ist das Reich des Fußgängers. Eine Gasse von durchschnittlich 3,50 m Breite läuft auf der rechten Straßenseite zur Verbreiterung des passierbaren Weges, ein Arkadengang. Dieser stellt insofern eine glückliche Fügung dar, als in dem engen Raum im Obergeschoß Platz gewonnen wird und die Straßenseite eine Verbreiterung erfährt. Wir wollen uns zuvor jedoch erst allgemein über die Architektur auslassen, bevor wir auf Einzelheiten eingehen.

Die beiden Seiten der Böttcherstraße stehen sich in ihrer baukünstlerischen Auffassung streng gegenüber. Die rechte Seite der Architekten Runge & Scotland knüpft bewußt an alte Bauweisen an, und wir könnten sie etwa als eine Wiederbelebung niedersächsischer Backsteingotik ansprechen, wenn eben nicht deutlich die Durchsetzung mit modernem Geiste fühlbar wäre, denn nicht das Nachäffen der Werke

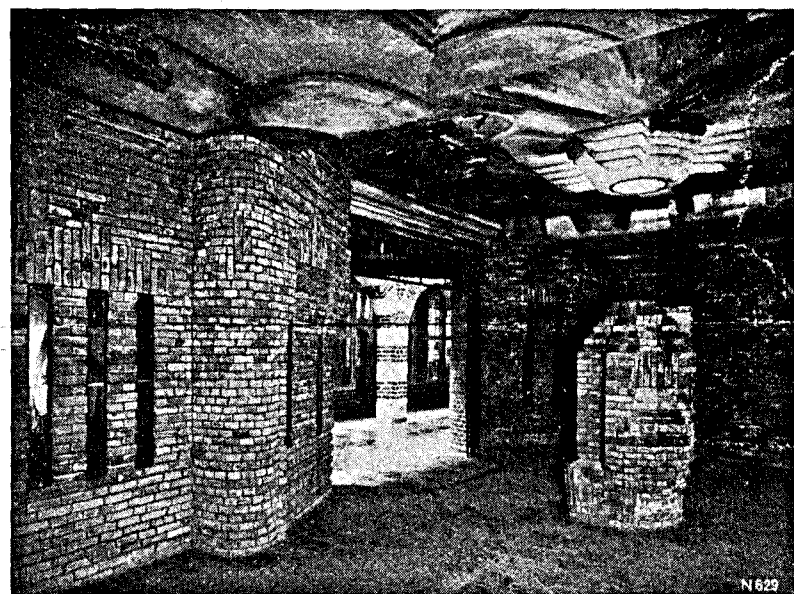
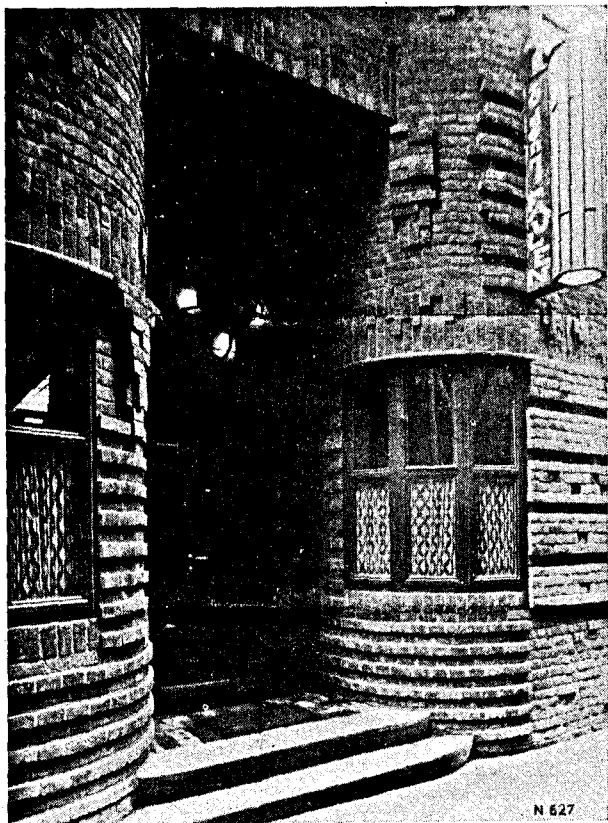


Bild 3. Eingang zum Paula Modersohn-Haus
Wände und Mittelpfeiler aus einfachen Rohbauziegeln, Decke farbiger Putz,
Beleuchtungskörper gelbes Glas.

Bild 4. (links). Eingang zur Künstlerkneipe.

unserer Väter gewinnt hier Gestalt, sondern aus der Gesinnung unserer Väter heraus ist eine schöpferische Leistung entstanden. Die linke Straßenseite baute Bernhard Hoetger in einem Stil — oder besser Art —, der aller Bauüberlieferung ins Gesicht schlägt. Höchst individualistisch faßt er seine Aufgabe an, und aus der Phantasie seines bildnerischen Willens entsteht ihm ein Bau unter den Händen, der phantastisch in seiner Eigenart das Staunen der Zeitgenossen erregen mag. Aus einer gewissen „Überkraft“ heraus ist wohl diese Architektur über das Ziel hinausgeschossen; das mindert jedoch nicht den Wert ihrer Anregung. „Wer aber bauen will, muß zu fügen, d. h. organisierte Massen unter sich organisch zu verbinden wissen“. Diesen organisierten Aufbau vermissen wir noch in dieser Architektur. Hoetgers Baukunst hat wohl Seele, und zwar außer der Einzelseele auch Volkseele. Im Gegensatz dazu stehen die Bauten von Runge & Scotland, die äußersten Stil haben, denen aber etwas vom Pulsschlag des Lebens fehlt. Eine gegenseitige Durchdringung von Seele und Stil mag zu der fruchtbaren Lösung eines zukunftsweisenden deutschen Baustils führen. Was aber die Bauten Bernhard Hoetgers bisher noch sehr problematisch macht, ist ihre überwiegend verworrene Gestaltung. Man merkt deutlich den Verzicht auf einen Grundriß und gerade zum Erschrecken wirkt oft das Verlassen jeglicher Baugesinnung, das zum Teil auch soweit zu gehen scheint, daß selbst konstruktive Notwendigkeiten außer acht gelassen werden. Gewiß ist die Architektur bildnerisch von hohem Reiz, wenn auch einige Ungereimtheiten dabei sehr stören. Mitten in einer großen verputzten Fläche sitzen unmotiviert einige Ziegelsteine; nicht als ob der Putz vergessen wäre, sondern bewußt aus der Fläche herausgehoben. Man nannte es Verlebendigung des toten Mauerwerks, und dazu ist scheinbar erst der Putz erforderlich. Andererseits wird der rohe Backstein von Hoetger vorgezogen und selbst Innenräume, wie Treppenhäuser, werden in unverkleidetem Zustande ausgeführt. Die Bauten von Runge & Scotland zeigen dagegen bei wahrhaft künstlerischer Durchdringung die etwas stille und steife Vornehmheit des Bremers, und dazu atmen sie die äußerste Behaglichkeit und Wärme des niederdeutschen Bauernhauses. — Jegliche Über-

zeigt sich die äußerst geschickte Anwendung architektonischen Könnens bei den Erfordernissen eines zweckmäßig gerichteten Wirtschaftsbetriebes.

Wir können also sagen, daß die Erbauung der Böttcherstraße eine wahrhaft künstlerische Tat ist, denn neben der Pilegestätte kunstschaffender Arbeit hat man Einrichtungen geschaffen, um bei einem weniger interessierten Publikum die Wege zur Kunstbetrachtung zu

ladung und Effekthascherei ist vermieden worden und der Geschmack einzig mit dem, was der Engländer in seinem Sinne Komfort nennt.

Der Architekt Hoetger hatte die Aufgabe erhalten, das Paula-Modersohn-Beckerhaus zu erbauen, das eine Erinnerungsstätte an die verstorbene große Malerin erhalten sollte. Wir wollen nicht verneinen, daß er seine Aufgabe geschickt gelöst hat, wenn auch Paula Modersohn sich selbst auf das entschiedenste gegen eine Ehrung solcher Art gewehrt haben würde. Der Bau stellt im Anfang der Straße ein Haus mit Kunstsälen, Verkaufsraum und Künstlerkneipe dar, dahinter gruppieren sich um einen Innenhof Werkstätten und Ateliers. Die Fassade ist mit Putz verkleidet, aus dem hie und da Ziegelsteine hervortreten. Auch Buntglas und Plastik durchsetzen in regelloser Anmerkung das Mauerwerk. Zur Mitte des Gebäudes hin erhebt sich über dem Innenhof der Kuppelturm, eine aus Backsteinen gemauerte Wölbung ohne Gerüstkonstruktion. Ein Spötter prägte dafür das Wort „Nibelungenarchitektur“. Wir kennen diese Art schon aus seinen Bauten in Worpswede, wo sie allenfalls erträglich ist.¹⁾ Hier aber in Bremen zwischen den ehrwürdigen Zeugen einer ruhmreichen Vergangenheit ist diese Architektur eine Verneinung aller Baukünste. Mitten hinein in das angren-

zende Mauerwerk flicht Hoetger ein altes Wappen, vielleicht daß er damit eine Rückverbindung sucht. Gewiß soll ihm damit die schöpferische Leistung nicht abgesprochen werden, nur vermissen wir sehr stark die aus einer Phantasie entspringende Kraft, in einer ihr gemäßen Form. Die Architektur von Runge & Scotland ist demgegenüber eine wirkliche Kunst. Ihr schadet nur die fehlende Möglichkeit irgendwelcher perspektivischer Betrachtung. Die Straße ist zu eng, um einen Blick im Gesamten zu gestatten. Wir gewinnen aber aus der künstlerischen Leistung den Eindruck einer ehrlichen und um ihre Gestaltung ringenden Arbeit. Wohl ist eine gewisse Wiederholung zu verzeichnen, die leicht etwas eintönig wirkt durch die häufige Verwendung des Treppengiebels. Die Häuser stehen vor allem mit der Breitseite zur Straße, nur an der Straßenseite, in der Verbreiterung des Platzes, geben sich die gotischen Spitzgiebel ein Stelldichein. Reizvoll mit Maßwerk verziert und in der Fläche durch geschickte Fensterverteilung umgeben malerisch aufgelöst, zeigen die Fassaden der Häuser ein überaus ansprechendes Bild. Das äußere Gebäude ist vollkommen in Backstein ausgeführt. Über dem Arkadengang läuft eine kurze Strecke ein Wehgang in Rundbogen, dann kommen hohe, schmale Fenster der hohen Ausstellungsräume und geben dem langen, flachgestreckten Gebäudeteil die abschließende Senkrechte, die sich zum Straßenanfang durch den ansteigenden First des Fronthauses in dem Giebel mit den sieben Faulen noch steigert. Diese sieben Faulen sind irgendwelche Figuren aus der Sage und krönen das Fronthaus in der abgewandelten Haltung einer Rolandsfigur in strenger Formgebung auf einem Treppengiebel. Die Gestaltung der Innenräume durch Runge & Scotland zeigt eine überraschende Feinheit und Vornehmheit. Der Verkaufsraum des Kaffee Haag und anschließend die Kaffeeküche sind in unaufdringlichem Gewande gelöst. Unter Verwendung alter Kacheln hat man der Kaffeeküche ein glückliches Kleid gegeben. Noch deutlicher zeigt sich das Können dieser Architekten in den Gesellschaftsräumen und im Treppenhäuser. In elegantem Schwunge verläuft das Ebenholzgeländer vor der blendend weißen Wand, die mit reizvollen Gipsornamenten belegt ist. Hinten in dem Raum ragt die Treppensäule mit dem blinkenden Aufbau der Bremer Stadtmusikanten. Die großen Felder des schwarz und weiß gewürfelten Fußbodens geben der Vorhalle eine abgemessene Strenge. Auch in den Restaurationsräumen, wie dem Weinrestaurant St. Petrus,

¹⁾ Vergl. Tonindustrie-Zeitung 1920, Nr. 19, S. 171; 1926: Nr. 38, S. 687.

ebnen. Der Besucher fühlt sich überall mit Kunst umgeben, und ob er auch nur herkam, einer Flasche Rotspohn den Hals zu brechen, er wird es doch nicht umgehen können, sich überall umzusehen. Die Hansestadt Bremen kann sich selber nur zu dieser Straße beglückwünschen, und wenn auch die Lösung ihrer architektonischen Gestaltung nicht den Beifall eines jeden finden mag, so ist sie doch Anregung und Wegweiser für die Zukunft.